

Er erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 P., 1/2 Jährl. 1.50 P.
vierteljährlich 3.00 P., jährlich 6.00 P.
die Post bezogen 1.65 P.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsfähig, kostet
monatlich 10 P., 1/2 Jährl. 30 P.

Die Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weiskensels-Zeitz,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof pastere rechts.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle/aaa.

Inserionsgebühren
betragt für die 56spaltige
Zeile oder deren Raum
15 P. für 6wöchige,
Bereitungs- und Veranlagungs-
gebühren 10 P.
Im redaktionellen Teile
kostet die Zeile 50 P.

Quotanten für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition abgegeben sein.
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7888

Nr. 39

Halle a. S., Freitag den 16 Februar 1900.

11. Jahrg.

Die Forderungen der Braun- kohlenbergleute.

Aus Bergarbeiterkreisen wird uns geschrieben:
Es war zu erwarten, daß der große Bergarbeiterstreik im
Nachbarlande den deutschen Bergleuten nicht gleichgültig sein
würde. Nun aber gar der Rheinischland wochenlang dauerte
und die deutschen Unternehmer den Versuch machten, ihren
Bergleuten die gleichen Forderungen auch der hiesigen
Bergleute zu erwarten. Es ist erfolgt, indem die Bergleuten die
Leberarbeit verweigerten, zum Teil auch ohnedies beschränkt
fortarbeiteten.

Die immense Kohlennot trieb den Kohlenpreis außerordentlich
in die Höhe, die Werte erzielen jetzt früher nie gekannte Preise.
Da war es zu natürlich, daß die Arbeiter auch die günstige
Gelegenheit nicht ungenutzt vorbeigehen lassen wollten. Es ist
dies zu natürlich, daß der Arbeiter nach möglicher Verbesserung
seiner Lage strebt. In den guten Zeiten muß sie ge-
bessert werden, nur dann ist Aussicht auf ein erfolgreiches
Vorgehen.

Die Arbeiter beschließen, jetzt zunächst zur Erreichung der
schon lange aufgestellten Forderungen. Es ist in Deutschland
Mode geworden, sofort an einen Streik zu denken, wenn die
Arbeiter sich mit Lohn- u. Forderungen dem Unternehmer
nähern. Man hält es so gut wie ausgeschlossen, daß die Berufs-
besitzer in eine so hinhaltende Verhandlung mit den Arbeitern
eintreten, das Unnatürliche, die Ablehnung aber auch jeder
Arbeiterforderung, wird als das Natürliche in Rechnung gestellt.
Spätere Zeiten werden ein solches soziales Verhöltnis nicht
begreifen können.

Da nun in einigen Blättern schon in der bekanntesten Manier
von den „unersittlichen“, zu weitgehenden Forderungen der
mitteldeutschen Braunkohlenbergleute die Rede ist, so
wollen wir die Eingabe, welche am Montag, den 12. d. M., an
die Adresse der Berufsbesitzer abging, wörtlich hier wieder-
geben. Sie lautet:

An die wohlh. Grubenverwaltungen!

In der am gestrigen Tage stattgefundenen Konferenz der
Bertramsgewerkschaft der Braunkohlenbergleute in den Bezirken
Salla, Zeitz, Weißenfels u. d. M. u. d. M. u. d. M. ist
beschlossen worden, nachstehende Forderungen den wohl-
thätigen Grubenverwaltungen zu unterbreiten: Wir ersuchen
um gefl. Gewährung des folgenden:

1. Eine Lohnzulage von 10 Proz. für alle Arbeiten über
und unter Tage.
2. Vom 1. April 1900 ist die eigentliche Arbeitszeit um
eine Stunde zu verkürzen.
3. Mögliche Ausgleichung der Gehaltsdifferenz nach dem
Grundlohn: Für gleiche Arbeit ist auch der gleiche Lohn zu
zahlen.
4. Bessere Wetterventilation, durchgeführt bis vor den
Dertern.
5. Einrichtung von ausreichenden Waschanstalten (Eingel-
brauebäder) und erwärmten Umkleeräumen; Stellung von
Verbandsstoffen und Transportwagen für Verletzte.
6. Verringerung des Verbrauches an Material für den Haus-
bedarf der Bergarbeiter.
7. Wünschenswerte Wohnanlage, wie sie schon auf einer An-
zahl Gruben des mitteldeutschen Braunkohlenreviers statt-
findet.

Eine wohlwollende Prüfung unserer Wünsche wird ergeben,
daß die Erfüllung eine Verwirklichung der Betriebsfähigkeit
der Gruben nach sich ziehen wird. Wir sind als Praktiker
der feilen Überzeugung, daß eine Verkürzung der täglichen
Arbeitszeit um eine Stunde eine Leistungsverminderung der
Arbeiter zur Folge hat. Im Gegenteil wird der besser ausgearbeitete
Bergmann ein um so intensiveres Arbeiten der besser ausgearbeiteten
Kameraden herbeiführen, so daß die Grubenausbeute nicht
sinkt.

Bezüglich der Lohnzulage wollen wir nur hinweisen auf die
fortgesetzt steigenden Lebensmittelpreise und die zunehmenden
Anforderungen, die Gemeinde und Staat an unsere Klasse stellen.
Es ist schlechterdings nicht mehr möglich, bei den heutigen
Löhnen eine Lebensweise zu führen, die geeignet ist, uns und
unserer Familien entsprechend zu erhalten.

Unsere Wünsche betr. das Sanitätswesen sprechen für sich:
Es bedarf hier keiner Begründung. Das ungesunde, Haus-
brandlohn und Lohnauszahlung ein Entgegenkommen der
Berufe möglich ist, bezuzogen die Verhältnisse, die in dieser
Beziehung schon voran gingen.

Die Unterzeichneten sind beauftragt, den löbl. Grubenver-
waltungen diese Forderungen zu unterbreiten, mit dem Ertrudnen,
uns bis zum Sonntagabend, den 17. Februar, gefälligst
Auskunft zu geben. Wir bitten, die Antworten dem Erst-
unterzeichneten zugehen zu lassen. Am 17. werden auch die
Belegschaften an ihre resp. Betriebsleitungen herantreten
zur Entgegennahme der Auskunft, inwieweit die betr. Gruben
gemäß ihren Arbeitern entgegen zu kommen. Wir hoffen
im beiderseitigen Interesse auf eine triebliche Gledigung der
Arbeiterwünsche.

Sodachungsvoll (folgend Unterzeichneten)

Zunächst wird kein Mensch behaupten, der von der Eingabe
sei ein herausfordernd. Im Geſichte ihres guten Rechtes
können die Arbeiter auf beliebige oder ungenügende Redens-
arten verzichten. Eine höfliche und bestimmte Sprache trifft
hier das Richtige.

Was nun das Maß des Gefordertens anlangt, so dürfen
wir wenige Leute es unverschämlich finden. Am Ende des
Jahres 1898 betrug der amtlich angegebene Durchschnittslohn
der mittelpreussischen Braunkohlenbergleute 2.81 M., für
eigentliche, unterirdisch beschäftigte Bergleute 3.23 M. Dieser

Lohn wurde in Afford (I) verdient in einer 11 1/10 stün-
digen Arbeitszeit (ebenfalls amtliche Angabe). Amtlich
hat sich der Lohn bis ins 3. Quartal 1899 auf rund 3, bezw.
3.40 M. gehalten. Es soll nicht unterdrückt werden, inwieweit
hier Ueberhöhen in Betracht kommen. Beispielsweise hat
1898 amtlich der unterirdisch thätige Bergmann nur 25 Schicht-
ten pro Monat verfahren. Man rede aber nur mit den Berg-
leuten selbst; sie werden verwundert fragen: Wo bleiben
dann alle die verfahrenen Ueberhöhen?

Der Durchschnittslohn der Braunkohlenarbeiter hob sich
zu Beginn des gegenwärtigen Aufschwungs (1896 bis Ende
1898) um ganze 25 Prozent. Nehmen wir noch die vor-
liegenden Angaben für 1899 hinzu, so ermittelt man eine glatte
Lohnsteigerung von 44 Pf. = 18 Proz. gut gerechnet. Hierbei
ist in Betracht zu ziehen die Steigerung der Arbeiter-
leistung, um die sich selbstredend die Lohnsteigerung reduziert;
viel wird dann nicht mehr übrig bleiben.

Was hat die Lohnsteigerung aber dem Arbeiter genützt? In
derselben Zeit, da sein Lohn amtlich um 18 Proz. stieg, stellten
sich nach den Angaben des laj. Statistischen Amtes die
Preise wichtiger Lebensmittel wie folgt:

	1896	1899 (Q. I.)
Woggen 1000 Kilogr.	118.85 M.	149.85 M.
Weizen	121.85	152.50
Reis 100 „	17.85	21.85
Kartoffeln „	34.44	37.50
Rindfleisch „	103.42	118. „
Schweinefleisch 100 Kilogr.	86.23	94.50
erwinge 1 Kanne	30.25	49.50
Butter 100 Kilogr.	187.92	220. „
Schmalz 100 Kilogr.	51.05	61.75

Diese Zahlen sind doch auch genug für unsere Gegner un-
verdächtig. Und sie lehren uns, daß die Preise der gang-
barsten Lebensmittel in den letzten Jahren bedeutend mehr
stiegen, wie die Bergarbeiterlöhne! Den erzielten
Mehrerwerb haben die Arbeiter zum Käufer tragen müssen,
ohne eine bessere Lebensführung dadurch zu erzielen. Das
ganz besonders in den dicht besiedelten Industriebezirken die
Preissteigerungen der Lebensmittel vor sich gingen, bedarf
keines Beweises.

Wenn also die Bergarbeiter eine 10prozentige Lohnzulage
fordern, so verlangen sie damit nichts mehr und nichts weniger
als eine Teuerungszulage, wie sie manche Beamten-
kategorie erhielt. Es wird als Verletzung und Unmohrheit
verschrien, wenn die Arbeiter behaupten, ihre Lebenshaltung
sei gegen früher nicht besser, eher schlechter geworden. Unsere
amtlichen Zahlen geben aber dem Arbeiter recht. Stellen wir
uns einmal auf den Standpunkt der Leute, die sich für die
Milliardenausgabe für eine starke Flotte begeistern. Woher
soll aber die Billionenausgabe gedeckt werden, wenn man nicht
die breite Volksmasse — die schließlich doch zahlen muß —
leistungsfähiger macht? Eine Erhöhung der indirekten
Einkommen ist unausweichlich, sollte die Flotte geschaffen werden.
Wfo muß dem arbeitenden Volke auch mindestens so viel
Kaufkraft verliehen werden, daß es auch — **wehrtätig
bleibt!**

Wie sieht es aber mit den körperlichen Verhältnissen
unserer Knappen aus? **Einfach grauenhaft!** Die in Be-
tracht kommenden Knappheitsvereine (Neupreussischer,
Saalkreiser, Halberstädter, Altengrubner) geben an, daß die
Mitglieder schon mit **40 Jahren** **Knappheitskranken** sind,
also nicht mehr jährl. vollwertige Arbeit zu leisten! In einem
Alter, wo die Menschen gewöhnlich in den besten Jahren
sind, werden die mitteldeutschen Bergleute schon auf halber-
dienst gesetzt, nach 10 Jahren sind sie vollständig arbeits-
unfähig! Wenn für „bessere Bürger“ das Leben erst be-
ginnt, dann hat der Knappe schon einen sieben Körper, er
schleppt sich noch als Tagelöhner einige Jahre hin, um bald
zu sterben.

Einfach grauenhaft sind die Krankheitsverhältnisse. Das
deutsche Volk weiß gar nicht, wie furchtbar die Bergleute der
Dritter körperlich zerrütet. Für 1898 wurden angegeben:

	Mitglieder Krankheitsz.
Neupreussischer Knappheits-Verein	10 187
Saalkreiser	3 679
Halberstädter	15 406
Altengrubner	11 842
Gesamt	31 114

Diese Tabelle redet eine schredliche Sprache von den Ge-
sundheitszuständen unserer Bergarbeiter. Bis zu drei Viertel
aller Knappheitsmitglieder erkranken jährlich. Im Alten-
grubner Knappheits-Verein sind es gar **90 von 100!** Das
hier etwas geüßert muß, um die Tausende unserer Mit-
menschen gesundheitslich zu heben, bedarf wohl keiner Frage.
Nur vor herlos, mit kaltem Blute zusehen kann, wie jene
Witwenhinder — und das sind doch so zu sagen die Bergarbeiter
auch — elend verkommen, der fann angestrichen oder am-
lich begnugter Waisenerbeinisch jebe Hilfe verweigern. Aber
wir hoffen, daß solche nerdenkbar übermenschen kein Gehör
finden bei den Leuten, von denen Ginstadt erwartet wird.

Zur Aufhebung der Bergarbeitergeſundheit bedarf es einer
besseren Ernährung und einer kürzeren Arbeitszeit
der Arbeiter. Das Wohl und Wehe des Deutschen Reiches
hängt nicht davon ab, daß die Bergleute ihre 11—12stündige
Schicht beibehalten. Im Gegenteil liegt im Gemeininteresse
eine Verkürzung der Arbeitergeſundheit, herbeigeführt durch
Reformen in Arbeitsverhältnissen. Auch die Berufe haben kein
Interesse daran, sich auf die laute Schichtdauer zu verlassen.
Die Erfahrung lehrt hundertfältig, daß die kürzere Arbeitszeit
dem Bergmann ein intensiveres Schaffen, also eine Erzielung
der früheren Leistung erlaubt. Der Praktiker weiß, daß bei

11—12stündiger Schicht, auch wenn regelrechte Pausen von
1 1/2 Stunden eingelegt werden, die letzten beiden Ar-
beitsstunden nicht mehr voll ausgenutzt sind. Das
einer tüchtigen Sozialpolitik ist eine allmähliche Ver-
kürzung der Schichten, bis dahin, wo die Arbeiterleistung
sich auf der notwendigen Höhe erhalten läßt. Fortgeschrittene
Staatssysteme führen schon die pausenlose englische
siebenstündige Arbeitszeit ein, da sie den Berufs-
inhabern am profitabelsten erliegen. Die Bergleute im hiesigen
Bezirk haben daher keine Verärgerung der Schicht um 3 oder 4
Stunden nur um eine Stunde gefordert. Die Berufsbesitzer
sollt werden nach weisung dieser Forderung bald einsehen,
daß sie keinen Schaden haben und um so eher selbst geneigt
sind, über kurz oder lang mit den Arbeitern ein Abkommen zu
treffen über weitere Schichtverkürzung, vorausgesetzt, daß die
Arbeiterleistung sich auf der alten Höhe hält, was wir erfah-
rungsgemäß voraussetzen. Wir wünschen wörtlich nicht, welchen
Grund die Berufe haben sollten, die lange Arbeitszeit beizu-
behallen, wenn in kürzerer Zeit dasselbe geleistet werden kann.

Wirksam wird die Arbeitergeſundheit gehoben durch Ge-
währung der von den Arbeitern geforderten sanitären Ein-
richtungen, Waschanstalten etc. Das solche Forderungen über-
sehen zu lassen, ist ein Verbrechen, das nicht werden dürfen,
wird ein großes Schicksal auf die Mächtigen der Berg-
behörde! Diese ist gefällig, verpflichtet über die Sicher-
heit des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter
zu wachen. Wir sehen, daß die Arbeiter aber sich formell an
Arbeitsgeber wenden müssen, um eine gute Ver-
führung und Einrichtungen zum Schutze der Gesundheit.
So etwas hätte die Bergbehörde einfach glatteweg zu betreiben.
Zudem ist es nicht zum notwendigen Umfang, schiedet
die Bergbehörde als Richter der Arbeiterverhält-
nisse glatt aus. Ihre Wissen übernimmt die Arbeiter-
schaft, wie sie selber übernehmen, da andere keine Befugnis
zu hoffen ist. In der Folge werden die Forderungen begl.
Arbeiter, Sanitätswesen, wir beschreiben keine Beförderung;
die wünschenswerten Dinge können gar nicht in Betracht kommen.
Das nun den Arbeitern die Gebuld ausgeht, ist nicht ver-
wunderlich. Wir übernehmen die Funktionen der Bergbehörde,
da nichts anderes übrig bleibt.

Auch die Forderungen bez. Hausbrand und wünschenswerte
Lohnzahlung sind nicht unverschämlich zu nennen. Eine Anzahl
hiesiger Berufe haben hier schon Behauptungen, also Ein-
wendungen hinsichtlich der Forderungen der Arbeiter. Diese
Sämtliche Forderungen lassen sich ohne Aufwand von Worten
vollständig vertreten. Aber ehrlich ist, wird zugeben, daß die
Arbeitervertreter im vollsten Maße den gegebenen Verhältnissen
Rechnung tragen. Es braucht also nicht zum Stampe
zu kommen! Die Berufe können und müssen im eigenen,
woherverwandten Interesse Entgegenkommen zeigen, was
zweifellos das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter
günstig beeinflussen wird.

Das größte Unglück für unser Gemeinwesen würde unau-
sfähig, wenn die Berufe den Forderungen zum Vorgehen erließen,
der sich in der halbeschen Zeitung breit macht. Dieser
ehrliche Vorkiss hat die Freiheit zu schreiben, die sie zur
Verklärung der Differenzen aus Weisfallen hierher ge-
kommen. Wenn man es „Verklärung“, wenn in öffentlichen
Versammlungen (Viellesen etc.) und in Konferenzen entschieden
zur Ruhe und Mäßigung geraten würde? Ist es eine Ver-
klärung, wenn der Verbandsvertreter die Behörde um
gütliche Vermittlung ersucht? Wie muß es doch
in dem Kopfe jenes armen Schmalzes aussehen. Seine ge-
meingefährliche Schmeichelei als eine tatsächliche
Verklärung; diesem unerwarteten Zuf. Menschen hätte
eine gründliche Kaltwasserkur sehr gut.

Insbesondere die Bergbehörde sollte der halbeschen Zeitung
auf die Finger klopfen. Das Blatt sagt, Herr Gumpert
habe die „Zunehmung“, zu vermitteln, abgelehnt. Herr
Gumpert hat die „Zunehmung“ aber gar nicht empfunden,
denn er sagte zu, sich an die Berufsbesitzer zu wenden. Erst
einen Tag später kam die Ablehnung. Die D. S. befragt
über die Bergbehörde vom Kommissar der Berufsbesitzer.
Die Behörde ist von jeher als Vermittlungsinstanz zwischen
Unternehmer und Arbeiter betrachtet worden. Doch kürzlich ist
regierungsseitig die Konfliktart in Reichs- und Landtag. Eben
daran erachtet es die als die Pflicht der Behörde, den
drohenden Zustand wenn möglich zu verhindern, eben darum
suchte er Herr Gumpert auf, um diesen zu erlösen, in
seiner amtlichen Eigenschaft einzugreifen. Nicht etwa
zu gunsten der Arbeiter sollte dies geschehen, sondern im In-
teresse des Gemeinwohls. Die Behörde sollte nur eine
Ausprägung der Kontrahenten herbeiführen. Der Verbands-
vertreter ebnete auch insofern den Weg, daß er verwarf, nicht
als organisierte, sondern schlichtweg als Belegschaftsmitglied
sollten die Arbeiter geneigt werden in Belegschaftsversammlun-
gen, wobei keine Rücksicht auf Parteistellung genommen
würde. Herr Gumpert hat nämlich hervor, daß der Berg-
arbeiterverband keine gesetzlich anerkannte Vertretung der
Arbeiter ist. Que zerstreute die Bedenken, darauf lagte der Herr
Bergamt keine Vermittlung zu. Wenn nun die D. S. so dar-
zustellen beliebt, als habe Herr Gumpert ohne weiteres die
Zunehmung abgelehnt, so widerspricht dies den Tatsa-
chen und unterstellt, die Behörde habe nicht die Pflicht,
begünstigt eingzugreifen. Die Behörde muß sich mit jener Auf-
fassung abfinden, wie unterirdisch die soziale Stellung nicht ist.
Vor 10 Jahren hat der deutsche Kaiser eindringlich ge-
raten, bei wirtschaftlichen Konflikten die Ansichten der Arbeiter
zu hören, ihre Vertretungen anzuerkennen und möglichst zu

prüfen, was vorgeschrieben wurde. Handelt man werstlich nach diesen kaiserlichen Worten, dann bleibt unsere Industrie vor Erschütterungen bewahrt. Sehen wir hin nach Daireich, wo dies alles doch liegt! Wo uns ist die gesamte Bergarbeiterkraft in Bewegung. Ein letztes ist es, die Arbeit zu erleichtern. Die Arbeiter sind erntlich für das geringste Gutes kommt es aber zu einem Streik, dann sind die Verhältnisse entsetzlich, das gute Wort verhallt oft ungehört. Wer kann es erntlich wünschen, daß es zur Katastrophe kommt? Wir nicht!

Tritt aber die Katastrophe ein, dann werden und müssen die Arbeiter mannhaft für ihr Recht eintreten. Mit ein paar Tagen ist der Kampf nicht erledigt. Im Daireich ruht nun schon fünf Wochen die Arbeit. In bewunderungswürdiger Weise haben die Kameraden trotz Hunger und Verheerung fest durchgehalten. Wie unsere Bergwerke ein Beispiel nehmen. Sollte es zum Aussterben kommen, dann sei keiner ein Feindling, jeder sei ein beherzter, nichterst denkender Mann, der den schweren Kampf aufnahm, um ihn siegreich zu Ende zu führen. So schwer, sehr schwer wird das Ringen werden; wir hoffen, daß es nicht beginnt. Geheißt es jetzt doch, nun dann handeln wir alleamt nach der Parole: **Aber oder nie, ausdauernd und bejehnt!**

England und Transvaal.

Vom Kriegskampagne

liegen heute nur einige Privatmitteilungen vor, deren Richtigkeit sich nicht kontrollieren läßt. Nach diesen haben die Engländer im letzten Herbst bei Durban eine schwere Niederlage erlitten. Der Rückzug erfolgte im Schutze der Nacht, teilweise in voller Flucht bis Kensburg und unter Zurücklassung fast des Trains und vieler Verwundeten. Schätzte seit Jahres-Anfang bestanden Stellungen, mit Einschluß aller weithin von Kensburg gelegenen wurden geräumt. Die Freischützer schnitten einzelne Truppenteile ab und gefährdeten die Verbindung mit de War. Die Verluste der Engländer sind schwer. Ob, wie verlautet, die Artillerie verloren ist, sieht noch nicht fest. Jedenfalls ist der Plan eines Angriffsmarsches gegen den Freistaat im Reine gescheitert.

Aus Kapstadt meldet dann noch ein Privattelegramm: Die fluchtartige schwere Niederlage des Generals Clements (Kommandant des linken Flügels der englischen Armee im Norden der Kapkolonie) mit den gesamten Truppen vor Kensburg macht einen niedererschütternden Eindruck, da der Rückzug auf Kensburg die Freischützer zu Herren des gesamten Bahnsystems des Nordens der Kapkolonie macht. Feldmarschall Roberts abjuschneiden droht und die Offensive gegen den Freistaat unmöglich macht. Die Engländer verloren eine große Anzahl Geschütze, den ganzen Train und fast sämtliche Vorräte, sowie alles Material, welches alles während der nächsten Nacht nicht fortgeschafft werden konnte. Der Burenangriff Delarey umgibt Raampoot, so daß der weitere Rückzug der Engländer unwirksam notwendig ist.

Es bleibt abzuwarten, ob diese Nachrichten sich als wahr erweisen. Wahrscheinlich ist haben sie Zweifellos.

Aus Natal und vom Wobder über liegen keine Meldungen vor. Der militärische Mitarbeiter des Morning Leader verläßt, daß General Buller unmittelbar vor dem vierten Entsatzbeweis steht. Es dürfte sich hierbei nur um einen verwegenen Versuch Bullers handeln, selbst aus der Umklammerung der Buren zu entkommen.

Ein Epiion

haben die Engländer in Durban erschaffen. Es hat sich herausgestellt, daß der dortige Leuchtturmwächter, ein echter Engländer, im Dienste der Buren stand. Derselbe soll, wenn ein Truppen-Transportschiff in den Hafen einfuhr oder ausfuhr, durch Zeichen nach außen hin Mitteilungen über die Anzahl der Soldaten, Geschütze, Pferde usw. gemacht haben, so daß die Buren am Zugela 8 bis 4 Tage über alle Vorgänge in Durban auf das genaueste unterrichtet waren. Der leuchtige Jahre alte Leuchtturmwächter gestand, seit dem Beginn des Krieges Epiionen getrieben zu haben. Er hinterläßt seiner Familie ungefähr 6000 Mt. (120000 Mk.). Die englischen Wächter schweigen über die Angelegenheit.

Romanisch hängt die Werbung des Dezember 2000 englische Soldaten an den Ufern des Manuschuffes an der Grenze von Swailand und dem portugiesischen Gebiete angekommen sein, welche während des Rückzuges auf Dundee

von den Truppen des Generals White getrennt worden und wochenlang im Zululande umhergeirrt seien. Sie seien ohne Erfolg und fast ausgerechnet auf porzellanisches Gebiet gelangt, wo sie entworfen worden seien. Von diesen gewaltigen Quantitäten, die sie mit General White in Robynsicht eingeschlossen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 18. Februar 1900.

Der Reichstag beschäftigte sich in seiner getrigen Sitzung mit den Eisenbahngesetzen in den deutschen Kolonien. Die Beratung begann mit den ostafrikanischen Bahnen; dabei stimmten die Abgeordneten in den Beschlüssen überein, während der Beratung sich nämlich über die auf den hiesigen Widerstand in Halle stiegen; erstens die Fortführung der unter dem Namen der „Kafestbahn“ bekannten Usambarabahn und zweitens der Bau der Stichbahn von Dar es Salaam nach Mpororo, aus der nachher — was Herr von Buchta freilich so halb und halb leugnet — sich die sogenannte „Centralbahn“ entwickeln soll. Der Reichstag von Krenberg, Verwandter des berühmten Pringen gleichen Namens, bestricherte namens der Kommission die Forderungen; aber gleich die Rede seines Vorgesetzten, das die Kommission, das das Bestehen allgemein ein Paar in der Kolonialfrage gefunden hat. In einer Rede, die reich war an profibrem Humor, geistigte Herr Richter die Kolonialpolitik der spanischen Schiffer, Monogiliter und Zukunftsplantagen und wies in drastischer Weise darauf hin, daß wir an dem verachteten Unternehmen der Usambarabahn, wie sie jetzt ist, gerade genug haben. Die konservativen Kolonialschwärmer, denen sich noch der neugeborene Abelige der Freie Vereinigung, Dr. v. Siemens, hinzugesellte, ließen nichts unberührt, um die Bevölkerung der Posten herbeizujagen. Es soll nicht, der Staatsrat anderer, an die Kommission zurück. Vorher hatte Genosse Bebel unseren Standpunkt gegenüber der kolonialen Kolonialfrage vertreten. Heute soll der Rest des Kolonialrats zur Erledigung gelangen.

Wegen Raummangels kann der ausführliche Bericht erst in der morgigen Nummer erscheinen.

In den Kolonialkassen. Die beiden Offiziere, auf die Genosse Bebel am Dienstag bei der Beratung des Kolonialrats anspielte, sind die Hauptleute Künneberg und Wegner. Daß gegen diese beiden wegen ihrer Thaten in der Kolonialunternehmung eingeleitet ist, mußte der Direktor des Kolonialrats, Herr v. Buchta auf die private Anfrage Bebels zugeben, er bestritt nur, daß die von letzterem angegebenen Umstände der Schlinge entsprechen.

Jetzt steht aber, daß es sich in beiden Fällen um Grausamkeiten handelt, die die beiden Offiziere gegen Eingeborene begangen haben; jetzt steht ferner, daß die beiden Offiziere sich in Deutschland befinden und sich ihres Lebens freuen, d. h. daß von einer Unterdrückung keine Rede ist. Bejehnt wird, daß man bedenken habe mit der Energie gegen die beiden Lebenslöhler vorzugehen, die die Schwere der Handlungen erfordert, weil die sehr einflussreichen Hintermänner der beiden Offiziere alles aufwiegen, sie dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen. Bebel wird bei der dritten Lesung des Etats abermals auf die Sache zurückkommen und kategorisch verlangen, daß von seiten des Direktors des Kolonialrats Auffklärung gegeben wird, wenn er abermals bestrittet, daß die von Bebel wieder vorzubringenden Thatlagen nicht ganz der Wirklichkeit entsprechen. Jedenfalls ist es außerordentlich merkwürdig, daß die Kolonialverwaltung sich kramphast bemüht, über Vorgänge Dunkelheit zu erhitzen, die sie Klarheit zu erlangen der Reichstag und das Volk, auf dessen Kosten die Kolonien unterhalten werden, ein Recht habe.

Zum Fall Krenberg. bemerkt die Lächle Rindschau auf die Mitteilung des Kolonialdirektors v. Buchta, daß Krenberg beim Austritt aus dem Heeresdienst das Zeugnis „Betrugen gut“ gehabt habe:

Herr v. Buchta hätte a. B. nicht die Thatlage verschweigen sollen, daß Brina Krenberg in Minder der Frau seines Wächters einen Tritt vor den Leib gegeben hat und deswegen den Mat erntlich, abzugeben. Wenn Herr v. Buchta heute die Verantwortung für die Entbindung des von Krenberg nicht bisenterten, aber im angetrunkenen Zustande freis zu Gewaltthatigkeiten neigenden Pringen Krenberg in die Kolonien ganz allein auf sich nimmt, so mag das, vom dienlichen Gesichtspunkt aus betrachtet, sehr loblich sein; aber die Verdienste des Herrn v. Buchta in der Kolonialverwaltung hätte er deswegen nicht völlig zu verdrängen brauchen.

Der Schuldige?

Roman von Viktor Malot.

(Nachdruck verboten.)

38

Courtesie, der Bauernsohn, war Bauer gewesen und hatte sich dabei wohl gefühlt. La Baupaliere hingegen, ein Sohn von Kleinbürgern, im Rollen erzogen, schon mit zehnjährigen Jahren im Besitz einer Erbschaft gewesen, die er in Paris verjubelt hatte, war minder primitiv an Geschmack und Bedürfnisse. Der eine war der Bourgeois in der ersten Generation, dem es genügt, zu dem besten Handwerk befreit zu sein und Geld zu verdienen; zu dem letzten Bergängen, es anzuhäufen und auf seine Sicherheit aufzutragen; der andere, schon seit mehreren Generationen ein Stadtmensch, lebte das Geld nur noch wegen dessen, was man sich dafür verschaffen konnte: Wohlgeschmack, Luxus, Schein, Rang, Würde, Bekanntheit und Gerechtigkeit.

Sobald nach ihrer Verheiratung hatten Kortenja und La Baupaliere ihr Haus zum Empfang neu bereitet; zwei Räume kauften sich vor dem Hof auf den Wällen; neben Gelatine, welcher die Küche anvertraut blieb, war noch ein Zimmermädchen zur Bedienung der Tisch angekommen worden.

Die neue Lebensweise war zwar wohlfeiler, aber was lag La Baupaliere daran, so lange nur die Ausgaben nicht die Einnahmen überstiegen? Er setzte seinen Gerechtigkeit nicht daren, Vermögen anzuhäufen, sondern nur gut, angenehme, möglichst mühelos zu haben; wie er selbst erklärte, wollte er sein Geld nicht in einen Strampfen stecken, sondern es genießen.

Während Courtesie bei keinem Mitschnitt nur die unumgänglichen Beduende gemacht hatte, machte La Baupaliere alle die der Aufwand getatete. Er und seine Frau schenken sich gleich liebenswürdig und erschöpfen sich in Gefühlen, wie sie ihre Gäste unterhalten: Witzler und Witzworter, Gedächtnis auf den Inseln, Dejeunés und Dinners im Hause oder im Hof.

Die Gesellschaften beim Notar worden alle reichend besetzt und man hielt seine Freizeitspiele in vorzellhalten Bereich zu den letzten Jahren des Courtesie geführt.

Nach Madame Artout verkehrte gern in diesen geistlichen Hause, in dem man sich so gut amüsierte. Was es einen besseren Umgang für eine Mutter, die ihren Sohn sorgsam beobachtete? Mann und Frau lustig, intelligent, zugänglich; hier konnte sich die Beduende unterhalten: Witzler und Witzworter, Gedächtnis seine Freunde aus der Stadt ihn nur selten besuchten.

so hat ihm sicher das Haus des Notars dafür reichliche Entschädigung.

Allerdings war der nähere Umgang mit einer jungen Frau für einen so jungen Mann nicht ganz ungelährlich; allein bei Courtesie aller Umstände hielt es Madame Artout doch wohl für nicht schlecht auszugehen, daß ihr die schwermütiger Tochter der Sohn in die selbst am unreinlich gebaute Parterre, die eher einem Jungen als einem Weibe ähnlich sah, verliehen sollte.

Kurden war Madame Artout eine ehrsame Frau und hielt deshalb für ganz unentbehrlich, daß Frau La Baupaliere, die ihren Gatten liebte und von ihm geliebt wurde, sich von einem jungen Manne den Hof machen lassen werde. Dergleichen Fälle kommen, meinte sie, nur in Romanen vor, das das alltägliche Leben ist kein Roman.

II.

Der Notar und seine Frau lebten in der That mit einander so, daß die Leute sagten, sie seien zwei Verliebte; sie fuhren um Winternacht im Mondlicht auf dem Fluße spazieren; sie ließen um vier Uhr früh in den Wäldern umher und lehrten tudurchmäßig und beiden mit reichlichen Wäldern in ihren Wäldern heim; sie nahmen auf den Zinsen ihre Wälder miteinander ein, während sie zu Hause in ihrem Speisezimmer sich in aller Bequemlichkeit die Gerichte hätten warm vorsetzen lassen können. So leben nicht ehrlose Gelehrte, sagte man, sondern nur leidenschaftlich Verliebte; dies nicht um die hergebrachten Regeln und Gewohnheiten kümmern.

Man spottete in der Nachbarschaft über das ärtliche Treiben des jungen Paares. Viele entzündeten daselbe aber eben mit der Jugend, und andere bemerkten noch, die arme Frau habe in ihrer ersten Ehe so viel von dem groben, brutalen und selbstthätigen Courtesie zu leiden gehabt, daß ihr jetzt eine Entschädigung durch ihren liebenswürdigen zweiten Gatten wohl zu gönnen sei.

La Baupaliere war in der That liebenswürdig, nicht bloß gegen seine Frau, sondern gegen jedermann, Arme wie Reiche, und empfing den Arbeiter oder Bauer so höflich wie den angelegenen Bürger; mußte ein so trefflicher Junge nicht sein? Frau angestrichelt werden?

Auch sie verdiente offenbar die Zuneigung ihres Mannes. Wie ganz anders war sie doch jetzt, als zu der Zeit, wo sie aus dem Kloster nach Düssel kam und durch ihr ezzenzisches Weien, ihre Einbildungskraft aller hergebrachten Sittlichkeitsregeln, ihre Verachtung der Mode den Verrger der Welt herauszufordern und die Buren von sich abzuweisen hatte. Jetzt fand man, daß der Schön erntlich, daß diese stillsame Frau doch im Grunde

Witzler, seine dich! Wie die Schlei, Vollstg. aus Berlin erntlich, wird beschliffen. sämtliche Jägerbatalion des Paares mit je einer Maschinengewehrpatronen zu verwenden sind angestrichelt und bei jedem Jägerbatalion eine besondere Kompanie oder Abteilung zu bilden, der die Batterie überweisen sollen. Das würde eine Vermehrung des Landheers um neunzehn Maschinengewehrpatronen der Mitte und die vorausichtlich gleiche Anzahl für die im Mobilmachungsfälle aufzustellenden Jägerbatalion der Reserve, mithin um 38 Maschinengewehrpatronen bedingen. Auch für die Infanterie soll eine solche Maßregel für später beschliffen sein.

Das wäre also eine Ausleistung mit Geiseln, wie sie die Buren haben. Da eröffnen sich dem Steuerzahler wieder nette Aussichten!

Unsere Professoren. Der Professor Reist hat in einer nationalliberalen Verammlung zu Witten einen Vortrag über politische Gimpelfallen gehalten, worunter er die — Gimpelfallen verstanden hat. Eine Verleihung der Korporationsrechte an die Berufsvereine ist deshalb zu verwerfen. Durch die Gimpelfallen würde ein System der Unfreiheit etabliert. Um die ganz indifferenten Arbeiter, die „Gimpel“, einzufangen, wurden die Unterdrückungsstellen begründet. Durch die Koalitionsfreiheit werde die individuelle Freiheit getöschlagen. Diese letztere müsse aber gewahrt bleiben. Daher sei eine Bestimmung dahingegen notwendig, daß die Arbeiter, die einem Berufsvereine beigetreten seien, auch jederzeit unter Minderleistung ihrer Beiträge wieder austreten könnten. Man müsse die Thüren dieser Vereine nicht zumachen, damit die „Gimpel“ munter wieder herausfliegen könnten.

Dieser nationalliberalen Gimpelfallen Professor ist selbstverständlich eifriger Flottenagitation.

Zu zwei überflüssigen Verammungen protestierten vorgehen die Arbeiter in Frankfurt a. M. gegen die Flottenvorlage. Ueberfüllte Protestverammungen fanden auch statt in Hannover, Westfalen, Chemnitz und Eisen.

Eine Flottenrede hielt Wilhelm II. am Anlaß des Empfanges seines aus Ostien heimkehrenden Bruders.

Ein politischer Herrzog-Offizier. Es wie jetzt beklagt, daß Wilhelm II. dem Herzog Johann Albert v. Württemberg sein Verdrögen ausgesprochen habe, weil er mit einem Vertreter des nationalliberalen Partier Walter Geier eine Unterredung gehabt hat, die dann veröffentlicht wurde.

Der Herzog, Regent von Mecklenburg, ist preussischer Generalmajor. In dieser Eigenschaft, nicht etwa als Bundesfürst, hat der Herzog wohl die taiferliche Rüge erhalten. Es würde der Verfassung widersprechen, wenn der König von Preußen einem gleichberechtigten Bundesfürsten Vorwürfen über sein Tun und Lassen machte. Dagegen hat Wilhelm II. als militärischer Vorgesetzter ein Recht, dem Herzog darauf aufmerksam zu machen, daß Offiziere keine Politik treiben, also weder sich überlegen lassen noch Reden halten dürfen. Dem Aufsolge wird nun der Herzog aus wohl den Vorst der Deutschen Kolonialgesellschaft niedriger müssen.

Der Fall wird wohl eine Warnung für alle Bundesfürsten sein. Somet sei preussische Offiziere hind, sich etwa an der politischen Flottenagitation zu beteiligen.

Erntlich soll die Angelegenheit Samula-Gahn sein, und zwar durch Austausch gegenseitiger Erklärungen. Für die Deutsche Tageszeitung, die diese launische Mitteilung bringt, vielleicht, für den Reichstag aber nicht. Dieser wird sich wohl mit dem duellwürdigsten Agrarhählingen zu beschäftigen haben.

Beauftragter hat die Wahlprüfungskommission des Reichstags die Wahl des Abg. Freiherrn v. Stamm.

Für ungültig erklärt hat die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses die Wahlen der drei Breslauer freiwiljigen Abgeordneten Schröder, Wetzelmann und Gothein. Die Veranlassung der Umlauf, daß die Wahlmänner der sozialdemokratischen Partei aufgeschickt worden sind.

Einer, der keiner ist. Der flottenfreundliche Sozialdemokrat, auf den sich Abg. Richter in seiner jüngsten Reichstagsrede bezieht, hat, wie dem Boro, aus Dantsig mitgeteilt wird, schon seit über 10 Jahren jede Verbindung mit der Sozialdemokratie vollständig abgebrochen, und nur wenige der älteren Genossen können sich seiner überhaupt noch erinnern.

ihre Prinzipien habe und, genau betrachtet, trotz ihrem knaben halten Vermögen gar nicht so übel sei.

Viele haben schon den Moment heranzickn, wo sie, ihres Mannes überdrüssig, sich andere Subjunkte gefallen lassen werden. Manche rieten schon herum, wenn wohl ihre Günstig fallen werde.

Als diese Frage aufgeworfen und von einem jeden nach seinen Ideen und seinem Temperamente anders beantwortet wurde, wie sie bereits längst gelöst.

Die einig bei den beiden, als sie nur Liebende waren, so gewaltige Liebe war bei den Vermählten auf einmal erloschen; ihre Geschichte war die der verheirateten Ehemänner: „er liebt mich — ein wenig — von Herzen — gar nicht.“

Das „Ein wenig“ war ganz überflüssig; das „Von Herzen“ hatte gedauert, so lange sie nicht viel mochten; als sie aber einander lieben konnten, so lange und wie sie mochten, da begann das „Gar nicht.“

Die schönste Zeit ihrer Liebe war noch das Jahr der Wittenbach's Cortesies. Die Ungewissheiten und Schwierigkeiten, welche sie zu Verheiraten Courtesies so oft bedrängte hatten, erwirkten nicht mehr; sie konnten einander lieben, so oft sie wollten, ohne dabei aber zu jeder Zeit und bis zur Ertigung bejehnt sein zu dürfen.

Hieraus ergab sich für beide ein eigenartiger Reiz ihres Verkehrs, den sie um so mehr genossen, je öfter er durch ungewisse Ernsten und Pein der Trennung durch Erinnern verjehnt und erloschen war.

Wenn sie zu jeder Zeit gemeinsame Spaziergänge in die Umgegend der Stadt, an die Seeufer oder nach Paris unternahmten oder in ihrer kleinen Wohnung beim Bahnhof zusammentrafen, so lagten sie oft, ungetrieben über die Vorkehrungen, durch die sie die Geliebte des herbergen müßten:

„Wenn wir erst verheiratet sein werden“ (Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— In Compagnie. A. (in der Kunstausstellung vor einem Stillleben): „Dieses Bild ist von mir und dem berühmten Walter Jurek.“

B.: „Ich hab' nämlich die Würst' gemacht und er hat sie abgemalt!“

Zeit. Zeit.
 Freitag den 16. Februar abends 8 Uhr im Seiteren Bld
öffentliche Volksversammlung.
 Tagesordnung: 1. Die Notenvorlage. Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Thiele**. 2. Diskussion.
 Mitglieder aller Parteien sind zu dieser Versammlung eingeladen.
 Entree 10 Pf. Der Vertrauensmann.

Weissenfels.
 Sonnabend den 17. Februar abends 8 Uhr in „Stadt Naumburg“
öffentliche Volksversammlung.
 Tagesordnung: 1. Unsere Notenvorlage vor dem Reichstage. Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Thiele**, Halle. 2. Diskussion.
 Alle Parteien sind zu dieser Versammlung eingeladen.
 Der Einberufer.

Lettin.
 Sonntag den 18. Februar nachm. 3 Uhr im Gasthof zur Erholung (Witwe Jahaus)
öffentl. Volks-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Gemeinderatswahl. Referent: Gemeindevorsteher **W. Osterburg**. 2. Event. Vorstellung eines Kandidaten. 3. Berichtlesen.
 Im Interesse jedes Gemeindeangehörigen ist es notwendig zu dieser Versammlung zu erscheinen.
 Der Einberufer.

Achtung! Bergleute.
Öffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlungen für Männer und Frauen.
 Sonnabend den 17. Februar 1900
Dölan abends 7 Uhr im Gasthof zur Dölaner Seide.
 Sonntag den 18. Februar 1900
Brüdig nachmittags 2 1/2 Uhr in Bochs Total.
Zeitz abends 7 Uhr im „Seiteren Bld“, Lindenstraße.
Unterwerschen abends 7 Uhr im Gasthof zur grünen Linde.
Loitzsch bei Zeitz nachmittags 3 Uhr in den drei Linden.
Lützenau Allgem. Zahlstellen-Versammlung nachmittags 3 Uhr im „Blüchler“, Zwickau.
Wählig-Steckelberg nachmittags 3 Uhr im Gasthof des Herrn Juchs.
Ummendorf nachmittags 3 Uhr in Halle a. S. im Vekten Dreier.

Montag den 19. Februar 1900
Nietleben abends 7 Uhr im Gasthof zur Sonne.
 Tagesordnung in allen Versammlungen:
 1. Die Antwort der mitteldeutschen Grubenbesitzer auf unsere Forderungen, und wie stellen wir uns dazu.
 2. Der Riesenstreik in Böhmen.
 Als Referenten werden erscheinen: **Franz Pokorny**, Bernburg. **Otto Hue**, Eilen. Reichstagsabgeord. **Herrn Sachse**, Zwickau. Reichstagsabgeordneter **Ad. Thiele**, Halle a. S., **Anton Strunz**, Zwickau u. a. m.
 Entree 10 Pf.
 Kameraden allerorts, erscheint in Massen in den Versammlungen.
 Die Einberufer.

Trebnitz.
 Sonntag den 18. Februar beim Wirt Walter
Zahlstellenversammlung des Verbandes deutscher Bergleute.
 Der Vertrauensmann.

Achtung!
Former, Kernmacher u. Hilfsarb.
 Sonnabend den 17. Februar abends 8 1/2 Uhr in „Letzten Dreier“
große öffentliche Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Jahresabrechnung des Vertrauensmannes und Rechnungslesen. 2. Berichtlesen.
 Es ist Pflicht aller Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Der Einberufer.

Freireligiöse Gemeinde Weissenfels.
 Sonntag den 18. Februar abends 8 1/2 Uhr
Versammlung.

Freie Turnerschaft Weissenfels a. S.
 Zu unserm am Sonntag den 18. Februar im Etablissement „Stadt Naumburg“ stattfindenden
Winter-Vergnügen,
 bestehend in
Konzert, Theater, turnerischen Aufführungen und Ball,
 erlauben wir hierdurch nochmals alle Freunde und Gönner der freien Arbeiter-Turnlage ganz ergebenst einzuladen.
Der Vorstand.
 Beginn des Vergnügens nachm. 3 Uhr, des Theaters abends 8 Uhr.

Deutscher Volkarbeiter-Verband.
Zahlstelle Zeitz.
 Sonnabend den 17. Februar 1900
Mitglieder-Versammlung
 im Stadtpark.
 Tagesord.: 1. Wahl des Delegierten zum Verbandstage in Nürnberg. 2. Vortrag über das Vertragsverhältnis nach dem Bürger-Gesetzbuch. 3. Berichtserstattung v. d. Gauvereinen. 4. Antrag auf Erwidung eines öffentlichen Streikfonds (Ertrabettung). 5. Bericht. 6. Sämtl. Kollegen werden ersucht, zu erscheinen. Diejenigen, welche die Versammlung aus irgend einem Grunde nicht beizubringen, werden gebeten, sofort von der Arbeitsstelle zur Wahl zu gehen; die Wahlkommission wird von 6 Uhr an im Stadtpark anwesend sein. Die Diszernverteilung.

Stadt-Theater in Halle a. S.
 Direction: **H. Richards.**
 Freitag den 16. Februar 1900
 abends 7 1/2 Uhr
 153. Vorf. im P.-M. 106. Abomm.-Vorf. 1. Viertel. Farbe: rot.
Von Juan.
 Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.
 Sonnabend den 17. Februar 1900
 nachmittags 3 Uhr
 Volksstämmliche Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Wilhelm Tell.
 Schauspiel in 5 Akten v. F. v. Schiller. abends 7 1/2 Uhr
 154. Vorf. im P.-M. 107. Abomm.-Vorf. 2. Viertel. Farbe: blau.
Der Troubadour.
 Große Oper in 4 Akten von G. Verdi.

Thalia-Theater.
 Freitag den 16. Februar 1900
Seht, Gastpfeil Maria Pospischil:
Der letzte Brief.
 Sonnabend den 17. Februar
D, diese Männer.

Walhalla-Theater.
 Direction: **Richard Subert.**
 Donnerstag den 15. Februar
Letztes Auftreten!
Lina Rinke Epylliden-Ballett
 (16 Personen: 1 Prima Ballerina, 2 Solotänzerinnen, 1 Solotänzer, und 12 Ballett-Zwischenen. — **Mr. Fony Wilson** in seinen **Comu**, **Comunisten** auf dem **Trampolin** etc. — **Sennorita Mira Amoros**, **Wanderringspielerin** auf dem schwebenden Trapez. — **Welfes. Renard** u. **Hilly Verch**, **Oleiangespreitler**. — Die **Gebürde Felix** und **Henri Kuper**, **akrobatisch-exzentrische Instrumental-Virtuosen**. — **Feres Hesse**, **gymnastisch-equilibristische Burlesk-Komödianten** mit ihrem **Ballett**. — **Fr. Moly Verch**, **Oleiangespreitler**. — **Herr Otto Richard**, **Original-Gesangs- u. Charakterhumorist**.
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

APOLLO-THEATER
 Direction: **Fr. Wihle**.
Letztes Auftreten.
La Roland, der Bezwinger der Wittne des Rajah
John Courady, **Troupe Laeres**.
The Roystons, **The Serals**, **Tata-Toto**, **Gesuch**, **Wilson**, **Harry Arion**, **Nasche Heitta**.
Morgen vollständig neuer **Zweipiel**.
 Auf dieses **Incert** **Vorgangspreise**.

Empfehle frisch:
Schellfisch, Seelachs, Schollen u. Klablia Wd. 25 und 30 Pf., geräuchert, **Schellfisch, Flundern, Makrelen, Sittlinge, Sprotten** etc. **Sämtl. marinirte Fischwaren, wie Kal, Gerings, Blauschneien** in **Delice**.
Apfelsinen, Dufend von 50 Pf. bis 1 M.
H. Henze, Steinweg 4.
 Rat und Hilfe in allen Krankheiten, langjährige praktische Erfahrungen.
Lüdecke, Homopat.-Prakt.
 Landbergerstr. 9.
 Vormittags 8 bis 12 Uhr.

Federbetten, Ober-, Unterbett und Kissen
 15, 18, 20, 28 Mark postfähig. Nur neue Federn trotz der billigen Preise.
S. Rosenberg,
 Kl. Ulrichstr. 18 a, 1. Etage.
Schießfischen Gr. Märkerstr. 23 24

Zentralverband der Glaser.
 Sonnabend den 17. Februar findet unter
Narren-Kränzchen
 im „Engl. „u Hof“ statt, wozu Freunde und Kollegen hierdurch e laden werden. Das Komitee.

Ein Versuch
 wird einen jeden von der Güte und dem Wohlgeschmack meines bestellten **Landbrotes** überzeugen. Daselbe ist zu haben in meiner Bäckerei **Konsum-Verein**. Auf Wunsch frei Haus.
H. Einfeld, Harz 50.

Neu! Transferier-Automat
 das Neueste des 19. Jahrhunderts, zu beschaffen.
Brands Restaurant, Mittelstraße 7.

Weissenfels a. S. Apollo-Theater.
Prof. Schalkendach,
 elektrische Demonstrationen.
Hanna Coraelsen, **Soubrette**.
Mr. Reising, **claf. Problem**.
Karl Wolleben, **Gymnast**.
Mr. Stortley, **Reitkünstler**.
Ossip Alexandrowicz, **Opernsänger**.
3 Garay's, **Exzentriker**.
Duett **Ma-sini**, **Quartet**.
 Beginn 8 Uhr. Sonntags 7 1/2 Uhr.
 Sonntags nachmittags 11 1/2 - 1 1/4 Uhr.
Frühstücken-Vorstellungen.
 Nachmittags 4 Uhr
 Familienvorstellung, zu halben Preisen.

Freitag Schlachter-Fest.
 Aus. **Freudorfer, Büblbergweg.**
Freitag Schlachter-Fest.
F. Vetter, Adolatenstraße 2a.
Freitag Schlachter-Fest.
Martinstraße 8.
Freitag Schlachter-Fest.
Franz Heilmann, Zeitz, Nikolaistraße Nr. 6.
 Morgen Freitag fr. **Durft u. Brautwurf**
F. Bernich, Zeitz, Mittelstr.
Freitag Schlachterfest.
H. Thello, Schützenstraße, Zeitz.

Hahnburg.
Zum Kleinigmanns m. Mastenball
 Sonntag den 18. Februar
 ladet freundlich ein
Adolf Reichardt.

Empfehle frisch:
Schellfisch, Seelachs, Schollen u. Klablia Wd. 25 und 30 Pf., geräuchert, **Schellfisch, Flundern, Makrelen, Sittlinge, Sprotten** etc. **Sämtl. marinirte Fischwaren, wie Kal, Gerings, Blauschneien** in **Delice**.
Apfelsinen, Dufend von 50 Pf. bis 1 M.
H. Henze, Steinweg 4.
 Rat und Hilfe in allen Krankheiten, langjährige praktische Erfahrungen.
Lüdecke, Homopat.-Prakt.
 Landbergerstr. 9.
 Vormittags 8 bis 12 Uhr.

Federbetten, Ober-, Unterbett und Kissen
 15, 18, 20, 28 Mark postfähig. Nur neue Federn trotz der billigen Preise.
S. Rosenberg,
 Kl. Ulrichstr. 18 a, 1. Etage.
Schießfischen Gr. Märkerstr. 23 24

Zur Konfirmation
 empfehle schwarze u. bunte **Akademie** Stoffe sowie **Bester** zu ganz billigen Preisen.
Emma Meuche, Zeitz,
 Ritterstraße 18 (am Michaelissträßchen).

Zahnschmerz
 hoher Zahnschmerz beseitigt sicher sofort „**Kropp's Zahnwaite**“
 (30 „ Carvacrolwaite) a Fl. 50 Pf.
 nur echt Markt-Drogerie **Karl Junge.**

Gekauft
 werden stets Möbel jed. Art, **Laden-, Kantor- und Restaurations-einrichtungen, Geldschränke, Pianinos** etc. **Friedrich Pelecke, Zeitz, Nr. 26.**
 Sofa, Tisch, Stühle, Spiegel, Bettstühle mit Matr., **Schrank, Vertifon, Schreibische** sehr billig zu verkaufen
Leffingstraße 36.
 Alte Möbel nehme in Zahlung.
Chünger Landbrot 5 1/2 Pfund 50 Pf.
 Bäckerei **Wansfelberfer, 4.**

Sämtliche Schreibmaterialien
 empfiehlt
Die Volksbuchhandlung, Rannischstraße 3.

Feuerversich.
 Von alt. deutsch. Ges. Vertreter gegen höchst Bez. gel. **Beitrag** 200 M. **898 an Haalenstein & Vogler A.G., Berlin W. 8.**

Durch selbst. Fabrikation eines **Gaus-haltungsartikels**
Ein Vermögen
 zu erwerben. Anlage 37,50 M. **Kaus-lunft frei**. Off. unter **C. K. 284** an **Rudolf Mosse, Hannover.**
Dienstmädchen sofort gesucht **Geitstraße 26.**
Unfändiges lauderes Mädchen zur **Wartung** sofort gesucht
Steinweg 52, Restaurant.

Nach kurzem aber schwerem Kranken-lager verstorben am 14. Februar mein Gatte, unser Vater und Bruder der **Bergelammaler**
Emil Ziegler
 im Alter von 35 Jahren.
 Die **Beerdigung** findet **Sonnabend** den 17. Februar nachm. 4 1/2 Uhr statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wieritz, Kl. Wittenberg.

Wir bestätigen Ihnen gern unsere volle Zufriedenheit und Anerkennung

für die uns gelieferten Ausstattungs-möbel, da dieselben sehr sauber und reell gearbeitet sind und ein gebiegenes Aussehen besitzen; auf unsere weitere Empfehlung können Sie mit Bestimmtheit rechnen.
 Dies ist wohl der beste Beweis für die Vorzüglichkeit und Solidität unserer Möbel und fügen wir nur noch hinzu, daß dieselben durchaus nicht teurer als andere Fabrikate, aber jedenfalls doch noch besser sind. Im übrigen bitten um freundliche Beachtung unserer Fenster-Ausstellung und Beschichtigung unseres reichhaltigen Möbellagers.

Gebr. Kroppenstädt,
Möbelfabrik mit Dampftrieb,
Halle a. S. Gr. Märkerstraße 4.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. u. m. b. S.) Halle a. S.